

## Mitteilungen

### Hans-Joachim Kissling (8. IX. 1912—10. X. 1985)

Nach einem jähen, unerwarteten Zusammenbruch im Jänner 1985 mußte *Hans-Joachim Kissling*, em. o. Univ.-Prof. für Geschichte und Kultur des Nahen Orients sowie Turkologie an der Universität München und o. Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Dreivierteljahre lang leiden, ehe ihn der Tod inmitten seiner Kinder und Enkel am 10. X. 1985 erlöste. Mit ihm verlieren Südosteuropakunde, Orientalistik, Turkologie und zumal die Islamwissenschaften einen hervorragenden, im internationalen Geistesleben hoch angesehenen Vertreter. Kollegen und ehemalige Hörer betrauern den allzufrühen Hingang eines kenntnisreichen und grundgütigen, um Wissenschaft und Nachwuchskräfte ständig hilfsbereit besorgten Lehrers und Mitstrebenden. Unsere *Südost-Forschungen* haben einen langjährigen Mitarbeiter, seit 1966 auch Mitherausgeber verloren, der Unterzeichnete, mit *H.-J. Kissling* in mehr als zwei Jahrzehnten fachlich und menschlich eng verbunden, einen wirklichen Freund, wie es nur wenige gibt.

*H.-J. Kissling* entstammt einer alteingesessenen Münchener Beamtenfamilie aus Giesing. Er hatte hier die Volksschule 1918—1922 und von 1922—1931 das Theresiengymnasium, das ihn in seiner humanistischen Geisteshaltung so sehr prägen sollte, durchlaufen, ehe er an den Universitäten München (1931—1933), Wien (1933—1934) und Breslau (1934—1935) Turkologie, Islamkunde und Rechtswissenschaften studieren durfte. Die Promotion zu Breslau mit einer Dissertation über „Die Sprache des 'Aşikpašazade. Eine Studie zur osmanisch-türkischen Sprachgeschichte“ (gedruckt zu Breslau 1936) erfolgte in der auch damals seltenen Fächerverbindung Altaische und Iranische Philologie und Allgemeines Staatsrecht. Die ihm dann übertragene Assistentenstelle am Orientalistik-Institut der Universität Leipzig konnte Kissling freilich nur bis zum Kriegsdienst 1940—1945 ausfüllen.

In erstaunlich rascher Folge erschienen dann zunächst vor allem sprachwissenschaftliche und osmanistisch-historische Studien in angesehenen Zeitschriften zwischen 1937—1945, indes auch er wie so viele aus unserer Generation, die noch als Kinder die Nöte des Ersten Weltkrieges und seiner Folgejahre erlitten hatten, bittere Jahre des Kriegsdienstes auf sich nehmen mußte als Frontsoldat in Frankreich, in Rußland, auf dem Balkan, völlig abgeschnitten von seiner über alles geliebten Frau *Barbara* geb. *Dedié* und den Kindern, von „Wissenschaft“ und Heimat als Sehnsuchtsziel für die gleich zu Beginn ihres Aufstrebens im Geistigen aus der Bahn Gerissenen, einer ungewissen Zukunft entgegen Bangenden.

## Mitteilungen

Nur mühsam erfolgte mit Übersetzungen des überaus Sprachbegabten aus dem Türkischen, Schwedischen, Italienischen usw., später auch aus dem Slowenischen, Serbokroatischen, mit Buchbesprechungen und immer tiefer in die oft so wirr erscheinende, schwer überschaubare Welt des Islam leuchtenden Aufsätzen, ein harter Neubeginn. *Kissling's* Studien wollten dabei keinem sichtbegrenzten Spezialistentum dienen. Er ging vielmehr in überraschender Themenfülle auf Neues: auf den Nahen Orient, auf die Buntheit seiner alten Überlieferungen und jungen Lebenserscheinungen in Sprachen und Religionen, in die Volkskunde ihres Synkretismus, in die Konfessionen und Sekten, Männerbünde und Orden, Realien des Alltags wie auf die Fragen einer modernen Soziologie in ihrer Anwendung auf historische wie auf gegenwärtige Phänomene des „Kulturellen“ insgesamt ein. Allein die für die Zeit zwischen Dissertationsdruck (1936) und der Wahl zum ordentlichen Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (1976) von Lieselotte Schiemann erstellte Bibliographie (Islamwissenschaftliche Abhandlungen aus dem Institut für Geschichte und Kultur des Nahen Orients an der Universität München, hrsg. von Georg Majer = Beiträge zur Kenntnis Südosteuropas und des Nahen Orients, Band XVII, München 1974, S. 9—16; die Anschlußbibliographie für *H. J. Kissling* vom Jahre 1974 bis 1985 wird *Kissling's* Nachfolger an der Universität München, Herr Prof. Dr. Georg Majer für die Zeitschrift *Der Islam*, Berlin—New York demnächst erstellen) ist ein eindrucksvolles Zeugnis von Gelehrtentätigkeit. Sie gibt beredtes Zeugnis von geistiger Kraft, weiter Umschau in den Problemstellungen und von einem hohen Arbeitsethos. Sie ermöglichten einen keineswegs wohl vorbereitet geebneten, sondern nur durch sehr viele auch von hämischen Neidern wie von politisch-weltanschaulich anders Eingestellten aufgebaute Hindernisse erschwerten wissenschaftlichen Weg über diese Stufen: Habilitation zu München bei *Franz Babinger* mit der Ernennung zum Privatdozenten (10. X. 1949). Zwischen der Ernennung zum apl.-wissenschaftlichen Assistenten (9. X. 1939) in Leipzig und dem Wiedereinstieg in eine wissenschaftliche Laufbahn zu München lagen volle zehn Jahre und ein harter Kriegsdienst. Erst 1955 erfolgte die Ernennung zum apl. Professor in München und 1959 jene zum Ordinarius und Vorstand des schon genannten Institutes für Geschichte und Kultur des Nahen Orients sowie Turkologie. Damit aber übernahm *Kissling* ein keineswegs leichtes Erbe, das zu verwalten, zu vermehren, zu einer wirklichen „Schule“, d. h. nicht nur als Nachfolge nach einem großen, bedeutenden, aber in manchem auch schwierigen Lehrer *Franz Babinger* (1891—1967) zu machen, seiner ganzen Hingabe und Kraft durch Jahre bedurfte.

Nur so konnten als Meilensteine auf diesem Wege *Kissling's* zahlreiche Studien zur älteren osmanischen Sprachgeschichte, zur Toponomastik im Vielvölkerraum, zur Denkmälerkunde des Schrifttums der nebeneinander wie in politischer und kultureller Symbiose lebenden Ethnien zwischen Persien, Arabien und dem Balkan entstehen. In manchem sind sie weiter gebaut aus der Habilitationsschrift („Beiträge zur Kenntnis Thrakiens im 17. Jh.“, Wiesbaden 1956). Neue Wege beschränkt seine „Osmanisch-Türkische Grammatik“ (Wiesbaden 1960), an deren Neufassung er auch noch auf dem Sterbebette arbeitete. Mit nur einem erschienenen Bande Torso geblieben ist „Der Seeatlas des Sejjid Nûh“ (München 1966), soviel an handschriftlichen Vorarbeiten sich nunmehr im Nachlaß fand. *Kissling's* ebenso zahlreiche wie völlig Neuland erschließende

## Mitteilungen

Forschungen zum Sektenwesen der Einzelrichtungen des in vielfältige Überlieferungsstränge aufgefadeten Islams betreffen das Derwischwesen mit seinen ordensähnlichen Ausprägungen seitens der *Chalvetijje*, *Bajramijje*, *Bektaši* auf Kreta, in Slawo-Makedonien, auf dem Kosmet, in der Hercegbosna und in Albanien, einschließlich von ihm selber kommentierter, unter seiner wissenschaftlichen Leitung aufgenommener Dokumentarfilme.

Hierher zählen auch jene Studien, die *Kissling* für unsere *Südost-Forschungen* beigebracht hat: „Zur Geschichte des Derwischordens der Bajrâmijje“ (*SOF* XV, 1956, S. 237—268); „Zur Geschichte der Rausch- und Genußgifte im Osmanischen Reich“ (*SOF* XVI, 1957, S. 342—356); „Türkenfurcht und Türkenhoffnung im 15./16. Jahrhundert. Zur Geschichte eines Komplexes“ (*SOF* XXIII, 1964, S. 1—18) usw.

Es ist die Freundestat seines Münchener Verlegers *Dr. Dr. Rudolf Trofenik*, daß er dem unserem oft so fröhlichen und immer tätigen Dreierbunde Entrissenen einen stattlichen Band „*Dissertationes orientales et balcanicae collectae*“, Band I, Das Derwischtum, München 1986 (Beiträge zur Kenntnis Südosteuropas und des Nahen Orients, XXXVIII. Band, 1. Teil; 458 Seiten) nur wenige Monate, nachdem wir an *Kisslings* Grab gestanden waren, gewidmet hat. Es werden hier weitere Bände folgen. Vielleicht, hoffentlich auch eine Ausgabe der sehr umfangreichen, weit gediehenen und leider doch unvollendet gebliebenen Forschungen über den Sultan *Bâyezîd II* (1481—1512).

Das bisher vorgelegte Erbe aus *Hans-Joachim Kissling's* rastloser Hingabe an die Forschung ist überreich. Stattlich auch das, was er erst handschriftlich entworfen, in manchen Teilen weitgehend schon geprägt hatte, nach schwerer Erkrankung und fast Erblindung ungedruckt liegen lassen hatte müssen, ohne die Gedanken daran in so manchem Gespräch mit mir an seinem Krankenbette je zu verlassen. Es bleibt ein Vermächtnis an seine Freunde, Nachfolger, Schüler, dieses nicht nur wegen der unbestreitbar modernen „Aktualität“ so sehr bedeutsame Feld weiter zu beackern, der Frucht gewärtig, für die ein so großer Gelehrter wie *H.-J. Kissling* schon jenen Samen gestreut hatte, den er selber sprießen, ja reifen sehen durfte, zu einem wesentlichen Teile auch selber ernten und bereitstellen konnte für die, die ihm auf seinen und auf neuen Wegen nachfolgen wollen.

München/Lebring

Leopold Kretzenbacher